

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Bei den Söhnen des hl. Benedikt. (Ein Besuch in der Erzabtei St. Vincent bei Beatty in Pennsylvanien.) Von Msgr. Friedrich Schlatter, New York

[urn:nbn:de:bsz:31-338740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338740)

# Bei den Söhnen des hl. Benedikt.

(Ein Besuch in der Erzabtei St. Vincent bei Beatty in Pennsylvanien.)

Von Mgr. Friedrich Schlatte, New York.

**Z**u den schönsten Erinnerungen aus meiner Studienzeit gehört der erste Besuch in einem Benediktinerkloster und zwar an der berühmten Muttergotteswallfahrt Einsiedeln in der Schweiz. Mit wenig Geld in der Tasche, unternahm ich von den Höhen des Schwarzwaldes aus, meiner Heimat, die Reise zu diesem Gnadenort im schönen Schweizerlande. Alles war mir eine Offenbarung: Die Fahrt von Basel nach Zürich, und von da hinauf in die Berge, zwischen denen Einsiedeln liegt, dann Einsiedeln selbst mit seinem Mittelpunkte, der Wallfahrtskirche, in welcher die „Schwarze Madonna mit dem Jesukinde“ seit Jahrhunderten von ungezählten Wallfahrern verehrt wird. Tausende haben hier Erhörung in geistigen und leiblichen Anliegen gefunden. Ich kann mich noch gut erinnern, wie damals gerade ein deutscher und ein italienischer Pilgerzug ankam und welcher tiefen Eindruck das laute, inbrünstige Beten und Singen auf mich machte. Es war eine neue Welt für das junge Studentlein. Aber eine größere Welt tat sich ihm auf, als er, an der Klosterpforte um Einlaß bittend für einige Tage in die Klostergemeinde aufgenommen wurde, um dort zu wohnen und freie Verpflegung zu erhalten. Es ward ihm auch gestattet, teilzunehmen an dem Gottesdienste und dem klösterlichen Leben der Benediktiner-Mönche. Pater Odilo Ringholz, der Biograph des seligen Bernhard von Baden, nahm sich besonders seines jungen badischen Landsmannes an. Hier bekam ich den ersten Begriff von einem Kloster. Einen Begriff von allem von dem „Dra et Labora“, „Bete und Arbeite“, das der hl. Benedikt seinen Söhnen als Hauptmotto mitgegeben hat.

Wie wunderbar war in der großen Klostergemeinde alles bis ins Kleinste geregelt, und welcher reiches Wirken ward gerade durch die Ordnung, mit der alle Arbeit sich vollzog, für den Einzelnen wie für das Volk gewährleistet! Welch eine Zufriedenheit in der großen Gemeinde und welche ein Glück in den Herzen, das sich im ganzen Menschen widerspiegelte, angefangen vom demütigen Klosterbruder bis hinauf zum gelehrten,

mit so mancher Machtvollkommenheit ausgezeichneten Abte. Mit dem Kloster eine Hochschule verbunden, und so waren die meisten Mönche gleichzeitig Lehrer. Viel derselben tragen in der gelehrten Welt berühmte Namen. Wahrscheinlich, es gelüftete mich damals nicht wenig, dieser Klostergemeinschaft beizutreten. Doch das Studentlein war noch zu jung, um solchen Entschluß zu fassen.

Einige Jahre vergingen, ich wurde Priester und besuchte ein anderes Benediktinerkloster, nicht weit von der Grenze Baden entfern, Beuron, im Hohenzollerischen gelegen. Wiederum durfte ich hier in einem Kloster wohnen und tiefe Eindrücke benediktinischen Lebens empfangen.

Beuron ist vor allem eine Stätte der Kunst. Wer kennt nicht den wunderbaren Choralgesang der Beuroner Mönche? Wer kennt nicht ihre Malerei, etwa Einzigartiges auf der ganzen Welt! Bei ihrem Entstehen wurde die Beuroner Kunstschule vielfach belächelt. Heute hat sie als eigene Richtung in der Kunstgeschichte einen geachteten Namen. Für das Volk ist sie, entgegen der süßlichen französischen Manier in der Herstellung von Heiligenbildchen, das Beuroner Andachtsbild, welches durch das Ebenmaß der Zeichnung, wie durch seinen inneren Gehalt die strenge Form dem Auge und dem Herzen angenehm macht. Wer kennt nicht den Beuroner Kreuzweg, die schmerzhaften Muttergottes, den hl. Joseph und das Leben des hl. Benedikt und seiner Gefährten, unerreichte Kunstwerke der Beuroner Mönche!

Noch so manches andere Benediktinerkloster sah ich im Laufe der Jahre in der alten Heimat. Alle sind mir als Stätten der Arbeit und des Gebetes, und nicht zuletzt auch der Kunst, in bester Erinnerung geblieben.

Da kam meine Reise in die neue Welt, und es dauerte nicht lange, da wurde ich auch hier mit den Söhnen des hl. Benedikt bekannt. — Zuerst in Newark, N. J., wo die Benediktiner in Verbindung mit der St. Marien-Gemeinde eine Abtei und Hochschule besitzen, und wo ich gleich im Anfange meiner Tätigkeit im Dienste der armen deutschen Kinder freundlichste

ufnahme  
mein Beu  
ereinigt  
Beatty in  
Sommer  
jahresv

deutscher  
Glück, be  
burgh, n  
abern n  
zu werde  
einige Te

St. Wenzel

Erz

St. Wenzel

Erz

Erz

Im Ge  
zur Au  
Wo  
Bahnst  
erreiche  
Beatty  
oder I  
aus z  
jeweils  
Bahnst  
mitten  
Wieser  
ein B  
die U  
die Z  
dustrie  
inner  
Ich l

Im Ge  
zur Au  
Wo  
Bahnst  
erreiche  
Beatty  
oder I  
aus z  
jeweils  
Bahnst  
mitten  
Wieser  
ein B  
die U  
die Z  
dustrie  
inner  
Ich l

Im Ge  
zur Au  
Wo  
Bahnst  
erreiche  
Beatty  
oder I  
aus z  
jeweils  
Bahnst  
mitten  
Wieser  
ein B  
die U  
die Z  
dustrie  
inner  
Ich l

ufnahme fand. Mein Einsiedeln und  
 ein Beuron in Amerika aber fand ich  
 vereinigt in der Erzabtei St. Vincent bei  
 Beatty in Pennsylvania. Ich hatte im  
 Sommer 1921 bei Gelegenheit der  
 Jahresversammlung des Staatsverbandes  
 deutscher Katholiken in Pennsylvania das  
 Kloster Mück, bei den Carmelitern in Pitts-  
 burgh, wo die Tagung stattfand, mit  
 dem abern Erzabt Aurelius Stehle befannt  
 zu werden. Er lud mich freundlichst ein,  
 einige Tage nach St. Vincent zu kommen.

nahm dort einen Lokalzug nach Beatty,  
 von wo ich auf meine telephonische Bitte  
 hin mit dem Klosterauto abgeholt wurde.  
 Ich merkte gleich, daß ich nicht in Deutsch-  
 land, sondern in Amerika war. Wie es  
 in Amerika wiederum nicht anders zu  
 erwarten war, ging es im schnellsten  
 Tempo hinauf zur Höhe, wo wir nach  
 kurzer Fahrt bald an der Klosterpforte  
 standen. Ich war in St. Vincent.

Da es noch früh am Morgen war, so  
 hatte ich Gelegenheit, nach kurzer Be-

St. Vinzenz 12 1846



St. Vinzenz 12 1831



Erzabt Bonifaz Wimmer

St. Vinzenz 12 1855



Erzabt Aurelius Stehle

Zm Herbst 1921 brachte ich den Besuch  
 zur Ausführung.

Wo liegt St. Vincent? Man hat zwei  
 Bahnstationen, von denen man es leicht  
 erreichen kann, entweder Latrobe oder  
 Beatty. Beide Orte sind in einer Tag-  
 oder Nachtfahrt direkt von Philadelphia  
 aus zu erreichen. St. Vincent liegt  
 jeweils einige Meilen von diesen beiden  
 Bahnstationen auf einer Anhöhe, in-  
 mitten einer prächtigen Landschaft. Acker,  
 Wiesen und Wald zaubern einem so recht  
 ein Bild aus der deutschen Heimat vor  
 die Augen. Dazu dann noch ringsherum  
 die Zeichen des Bergbaues und der In-  
 dustrie, gleichsam, um uns daran zu er-  
 innern, daß wir in Pennsylvania sind.  
 Ich landete früh morgens in Latrobe,

grüßung durch den Herrn Erzabt erst  
 noch die hl. Messe zu lesen. Der Gang  
 zur Kirche schon gab mir einen Begriff  
 von der gewaltigen Ausdehnung des  
 Klosters. Die hl. Messe selbst las ich in  
 einer wahren Kathedrale, in einem ro-  
 manischen Dome, wie ich ihn schöner bis-  
 her nirgends in Amerika gesehen hatte.  
 Der Bruder Sakristan begrüßte mich als  
 Landsmann und freute sich, nach langer  
 Zeit wieder einmal einem deutschen  
 Priester dienen zu können. Er ist von  
 Fahrnan im Wiesental gebürtig. Nachher  
 ging es dann zurück durch die langen  
 Gänge in den Teil des Klosters, wo die  
 Gäste wohnen.

Mit herzlichster Freundlichkeit bewill-  
 kommnete mich der hochwürdigste Herr

Erzabt, der Vater der großen Klosterge-  
meinde. Dann wies er mir mein Zimmer  
an, in welchem ich die nächsten Tage woh-  
nen sollte. Bald wurde ich auch bekannt  
mit einer Reihe anderer Herren aus dem  
Kloster, so mit Prior, Subprior und be-  
sonders mit meinem Landsmanne und be-  
sorgtem Führer, Vater Adelfons  
Brandstetter aus Kenchen. Um das hier  
gleich anzufügen, ich entdeckte noch eine  
ganze Reihe Landsleute in St. Vincent.  
Zwei der früheren Lebte waren aus  
Baden: Erzabt Leander Schnerr, geboren  
in Gommersdorf, und Erzabt Andreas  
Sintnach, geboren in Schöllbronn bei  
Ettlingen. Letzterer dient heute noch, nach-  
dem er von seinem schweren Amte resigni-  
ert hat, mit seinem geistlichen Bruder,  
Vater Athanasius, in der Stille des  
Klosters in Gebet und Arbeit seinem  
Gotte. Vater Fidelis Busam stammt aus  
Thiergarten. Vater Konstantin Leber, ist  
von Tiengen. Also eine ganze badische  
Kolonie in St. Vincent.

Alle Herren hatten natürlich mancher-  
lei Fragen über die alte Heimat zu stel-  
len, die sie teilweise schon in früher  
Jugend verlassen hatten, und waren hoch-  
erfreut, Näheres zu vernehmen. Mit  
Vater Brandstetter machte ich dann bald  
einen Rundgang durch die weiten Kloster-  
anlagen. Bei dieser Gelegenheit wurde  
ich gleichzeitig mit der Geschichte von St.  
Vincent bekannt gemacht. Es existiert  
darauf ein Werk in deutscher Sprache,  
das zum 25. Jubiläum der Erzabtei  
(24. Oktober 1871) herausgegeben wurde,  
Verlag von Buslet & Co., gedruckt in der  
Klosterdruckerei St. V. In diesem Buche  
ist ausführlich über die Entstehung und  
über die erste Entwicklung von St. Vin-  
cent berichtet. In deutscher und eng-  
lischer Sprache erschienen zum 24. August  
1905, aus Anlaß der Konsekration der  
neuen Abteikirche und gleichzeitig zum  
50. Jubiläum der Erhebung von St. Vin-  
cent zur Abtei, zwei kleine Festschriften,  
die das erstgenannte Buch bis 1905 er-  
gänzen.

Die Geschichte der Erzabtei St. Vincent,  
vom ersten Tage an, wo ihr Gründer  
Vater Bonifatius Wimmer seinen Fuß  
auf das jetzige Klostergelände setzte, bis  
zum heutigen Tage, ist ein bedeutender  
Ausschnitt aus der Geschichte der Ent-  
wicklung der katholischen Kirche in  
Amerika. Gleichzeitig aber auch eine  
Urkunde für den reichen Anteil der deut-  
schen Katholiken an der Missionierung

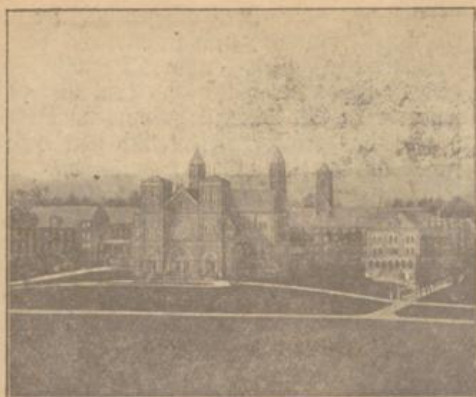
der neuen Welt. Wie in St. Vincent  
war es noch an gar vielen anderen Plätzen  
der Union.

In den ersten Jahrzehnten des letz-  
ten Jahrhunderts kamen viele Auswanderer  
aus Deutschland nach Amerika. Ein  
großer Teil derselben ging in die länd-  
lichen Distrikte und fand dort ein gu-  
tes Fortkommen. Aber es fehlte an kat-  
holischen und vor allem an deutschen Pri-  
estern. In den deutschen Missionszei-  
tschriften, insbesondere in den Anna-  
len des Glaubens, ließen sich von Zeit zu Zeit  
Stimmen hören, die diesen Zustand mit  
Beklagen. Verschiedene Pläne zur Hil-  
fe dieser Not wurden damals entworfen.  
König Ludwig I. von Bayern u.  
erlaubte den Redemptoristen, in Altötting  
ein Seminar zur Heranbildung von Mis-  
sionären für die Vereinigten Staaten  
errichten — aber es blieb bei den Plänen.

Da erschien in der Augsburger Po-  
stzeitung ein Aufsatz erregender Art  
mit dem Vorschlag, die Benediktiner nach  
Amerika zu verpflanzen, die nicht nur die  
Seelsorge in den Missionsgebieten aus-  
üben, sondern gleichzeitig auch junge  
Priester heranzubilden könnten. Dieser  
Vorschlag ging aus von einem Mitgliede  
des Benediktinerklosters Metten in Bayern.  
Der Schreiber dieses Artikels war nie-  
mand anders als der Gründer von St.  
Vincent, Erzabt Bonifatius Wimmer, da-  
mals Professor am Ludwigs-Gymnasium  
in München. Der Ludwigs-Missions-  
verein gab sofort seine Zustimmung zu  
dem Plane und spendete 6000 Gulden für  
die Vorbereitung des Unternehmens.  
Auch fanden sich viele Wohltäter, die  
Paramente und Geld zur Verfügung stell-  
ten. Gleichzeitig meldeten sich 18 junge  
Männer, die mit nach Amerika gehen  
wollten: 4 Studenten und 14 angehende  
Laienbrüder. Am 25. Juli 1846 fuhren  
die mutigen Pioniere des Glaubens von  
München nach Rotterdam ab, wo sie den  
Dreimaster „Nova“ bestiegen und am  
16. September in New York landeten.  
Hier aber begannen gleich große Prü-  
fungen. Niemand wollte an einen Erfolg  
des Unternehmens glauben. Vater Boni-  
fatius ließ sich jedoch nach echter Apostel-  
art nicht entmutigen und reiste mit seinen  
18 Gefährten und mit 42 Kisten und  
Koffern alsbald weiter, dem Ziele ent-  
gegen. Es war das westliche Pennsylvanien,  
zur Diözese Pittsburg gehörig,  
dem er seine Schritte zulenkte. Ein deut-  
scher Missions-Priester, Heinrich Lemke

aus C  
Gegen  
Pennsylv  
sollte  
gegründ  
Reise  
bahn,  
endlich  
chung  
O'Con  
St. V  
gewähl  
lassen,  
Maric  
Bonifa  
neuen

Sofort  
tiges  
Grund  
legen,  
war fr  
außer  
dem P  
ten, w  
mit J  
den. J  
Einfach  
wurde  
Stroh  
und m  
Am 24  
daten  
und e  
Benedi  
ten wi  
in St.  
Mittag  
einer  
begibt,  
Deutlich



Vorderansicht der heutigen Erzabtei St. Vincent.

aus Carrolltown, hatte ihn für diese Gegend gewonnen. Nach Carrolltown in Pennsylvanien ging also die Fahrt. Hier sollte die erste Benediktinerniederlassung gegründet werden. Elf Tage dauerte die Reise von New York aus mit der Eisenbahn, dann auf einem Kanalschiff und endlich noch zu Fuß. Nach einer Besprechung mit dem Bischof von Pittsburgh, O'Connor, wurde indes kurze Zeit später St. Vincent als Platz der Niederlassung gewählt. Carrolltown wurde wieder verlassen, und nach einem zweitägigen Marsche, am 17. Oktober, kam Pater Bonifatius mit seinen Gefährten in der neuen Heimat an.

Sofort ging's ans Werk, um ein richtiges Klosterleben einzurichten und den Grund zum herrlichen Gottesbau zu legen, wie wir ihn heute bewundern. Es war freilich ein armseliger Anfang, denn außer einem kleinen Missionskirchlein und dem Pfarrhause, das Schwestern bewohnten, war nur ein einstöckiges Schulhaus mit zwei bewohnbaren Räumen vorhanden. Aber man wußte sich in apostolischer Einfachheit zu helfen. Der Speicher wurde in einen Schlaftaal umgewandelt. Strohsäcke waren auch bald angefertigt, und man war glücklich trotz aller Armut. Am 24. Oktober erhielten die 18 Kandidaten das Ordenskleid des hl. Benedikt, und es begann die Tagesordnung der Benediktiner, wie sie heute noch eingehalten wird. Mit Rührung beobachtete ich in St. Vincent, wie nach dem einfachen Mittagsmahl der ganze Konvent sich zu einer kurzen Anbetung des Allerheiligsten begibt, und wie dabei 8 Vaterunser in Deutsch gebetet werden für die Wohltäter,

für die Verstorbenen usw., eine Gewohnheit, die auf den 24. Oktober des Jahres 1846 zurückgeht. Ebenso ist jedes Jahr ein feierliches Amt für die Seelenruhe aller Wohltäter.

Schon im nächsten Jahre 1847 kam weitere Unterstützung von Deutschland. Pater Lechner aus dem Benediktinerkloster Scheyern in Bayern landete mit ebenfalls 18 Ordenskandidaten und brachte eine neue Gabe des Ludwig-Missionsvereins im Betrage von 5000 Gulden mit. Am 29. September 1848 wurde der Grundstein zu einem neuen Kloster gelegt. Nach echter Benediktinerart machten die Patres und die Brüder selbst den Architekten, die Maurer und die Zimmerleute. Rüstig schritt der Bau voran und wurde im nächsten Jahre vollendet. Auch neue Oekonomiegebäude und eine Mühle entstanden im Laufe der Zeit. Es war ja viel Land beim Kloster, welches die Brüder selbst bebauten.

Von Gottes reichstem Segen begleitet, wuchs nun das Werk Jahr für Jahr, nachdem auch am 23. Juli 1848 Papst Pius IX. ausdrücklich die Klostergründung approbiert hatte. Ein College (Gymnasium) wurde im September 1849 mit 13 Studenten eröffnet, und am 13. No-



Hochaltar der Erzabteikirche.

bember 1851 wurden die ersten 7 Scholastiker mit dem Benediktinerhabit bekleidet. Zu Anfang 1851 hatte Pater Bonifatius eine Reise nach Deutschland unternommen. Im Juni war er schon wieder mit 21 Kandidaten in New York, reiche Unterstützung seines Werkes vom Ludwig-Missionsverein und anderen Wohltätern mit sich bringend. Von König Ludwig I. brachte er allein 10 000 Gulden. Nicht umsonst schrieb er einmal an einen Freund: „Wer waren die Gründer dieses Klosters? Die Werkzeuge sind ich und die Meinigen hier, die Mittel dazu hat der Ludwig-Missionsverein geliefert . . .



Nordseite von St. Vincent. Im Vordergrund Studenten auf der Eisbahn, dahinter die Klostermühle, oben Wasserturm und links das Scholastikat, Gymnasium und ein Teil des Klosters.

Ohne diese Gelder wäre es nicht möglich gewesen, weder das Werk anzufangen, noch so weit fortzuführen“.

Im Jahre 1855 machte Pater Bonifatius eine Reise nach Rom, wo er es erreichte, daß trotz mancher Widerstände — man glaubte, die Gründung wäre noch zu jung und unerprobt — St. Vincent zur Abtei erhoben wurde, mit ihm als ersten Abt. Am 29. Dezember 1883 feierte Abt Bonifatius sein goldenes Professjubiläum. Bei dieser Gelegenheit verlieh ihm Papst Leo XIII. den Titel „Erzabt“.

Nicht ohne Grund, denn St. Vincent war in all den vielen Jahren ständig ausgebaut worden. In den verschiedensten Teilen Amerikas entstanden neue Klöster. Das Kolleg blühte im Mutterkloster,

desgleichen die in Collegeville, Minn., Atchinson, Kansas, und in Newark N. J. Zahlreiche Welt- und Ordenspriester gingen Jahr für Jahr aus dem Priesterseminar in St. Vincent hervor. Seit 1871 durfte das Kolleg in St. Vincent staatliche akademische Grade verleihen. St. Vincent besitzt noch heute dieses Recht. Ueberdies erhielt auch das Klerikalseminar von Papst Pius X. den Rang eines päpstlichen Institutes mit dem Rechte, Kandidaten zu Doktoren der Philosophie und Theologie zu promovieren, ein Recht, das Papst Benedikt XV. kurz vor seinem Tod wieder erneuert hat.

(Mit Freuden nimmt die Abtei Studenten und Theologen aus Deutschland auf. Anfragen mögen an hochwürdigsten Herrn Erzabt Aurelius Stehle, O. S. B. St. Vincent Erzabtei Beatty, Pa., U. S. A., gerichtet werden.)

Als der hochbetagte Erzabt am 8. Dezember 1887 gottselig im Herrn entschlief, da waren über 400 Priester in den verschiedensten Diözesen Amerikas tätig, die ganz oder teilweise ihre Ausbildung in St. Vincent empfangen hatten.

Die Nachfolger des Gründers und ersten Abtes hüteten mit Sorgfalt das kostbare Erbe. Von Jahr zu Jahr wurde es weiter ausgebaut und vervollkommen. Ein Markstein in dieser Entwicklung seit 1887 bildete die Einweihung der neuen Klosterkirche am 24. August 1905, zu der

am 27.  
worden  
Bau d  
hauses  
York  
fehlt  
Front-

Dies  
lohnt  
cent, u  
Festtag  
diktine  
Ereign  
seinem  
nur in  
schichte  
jeder  
Kosten  
diktine  
tung,  
des D  
Ganz  
mit F  
mit  
Corven

Ger  
Kloster  
Elektri  
beizun  
größte  
seinem  
betreib  
zur G  
für sei  
lich m  
nötig  
gemein  
Schüle  
iten M  
produz

Ja  
lich in  
der S  
ten V  
mehr  
richts,  
450 S  
Kolleg  
allein  
didaten  
20 un  
Darun  
in den  
und d  
Studie  
bilden.  
Ideale  
riften  
mit - a

am 27. April 1892 der Grundstein gelegt worden war. Zwölf Jahre dauerte der Bau des herrlichen romanischen Gotteshauses. Die Pläne dazu entwarf der New Yorker Architekt William Schidel. Heute fehlt nur noch der Ausbau der beiden Front-Türme.

Diesen prachtvollen Tempel zu sehen, lohnt allein schon die Reise nach St. Vincent, und wer erst an einem Sonntag oder Festtag darin dem Gottesdienst der Benediktiner beigewohnt hat, wird dieses Ereignis als eines der erhebensten in seinem Leben buchen. Wie schon aus der nur in kurzen Umrisen mitgeteilten Geschichte von St. Vincent hervorgeht, dürfte jeder Besucher dort auch sonst auf seine Kosten kommen. Er sieht hier ein Benediktinerkloster in seiner idealen Ausgestaltung, wie es einst bei den Niederlassungen des Ordens in Deutschland der Fall war. Ganz von selbst stellt sich der Vergleich mit Fulda zur Zeit des hl. Bonifatius, mit Reichenau, mit St. Gallen, mit Corvey ein.

Gerade ist man daran, für die riesigen Kloster- und Schulanlagen ein neues Elektrizitätswerk und eine neue Zentralheizung zu bauen. Dabei ist es vom größten Vorteil, daß St. Vincent auf seinem Besitz ein eigenes Kohlenbergwerk betreibt. Desgleichen auch ein Kalkwerk zur Gewinnung von künstlichem Dünger für seine Landwirtschaft. Diese ist natürlich musterhaft eingerichtet, was auch nötig ist, um für die große Klostergemeinde von etwa 700 Köpfen (die Schüler eingeschlossen) nur die notwendigsten Nahrungsmittel, Milch und Brot, zu produzieren.

Ja die Schüler! St. Vincent ist natürlich in erster Linie Kloster, Mittelpunkt der Seelsorge für einen weitausgedehnten Bezirk. Aber es hat sich auch immer mehr zu einem Hort des höheren Unterrichts, der Erziehung entwickelt. Ueber 450 Schüler besuchen die Hochschule, das Kolleg und das Seminar, im letzteren allein gegenwärtig 147 Priesteramtskandidaten. Jedes Jahr empfangen zwischen 20 und 30 Neupriester die hl. Weihen. Darunter sind viele, die sich der Seelsorge in deutschen Gemeinden widmen wollen und deswegen sich auch während der Studienzeit in der deutschen Sprache ausbilden. Ich hielt dieser, von höchsten Idealen beseelten Gruppe der Seminaristen einen Vortrag. Ebenso machte ich mit allen Schülern unter Teilnahme

ihrer Lehrer in der großen Aula eine Reise durch Deutschland in Lichtbildern und gab ihnen gleichzeitig einen mit Bildern illustrierten Einblick in die deutsche Kindernot. Die Ergriffenheit der Zuhörerschaft war sichtbar, ebenso wie ihr Verlangen, einmal die herrlichen deutschen Gauen zu sehen. Da der hochwürdigste Herr Erzabt, Aurelius Stehle, gerade seinen Namenstag feierte, war ein freier Tag, und ich hatte Gelegenheit, die jungen, lebensfrohen Studenten beim Spiele zu beobachten. Alles ist natürlich dafür in bester Weise hergerichtet. Diesen Winter konnte auch erstmals die Eisbahn benützt werden, die durch Anlage eines künstlichen Sees geschaffen wurde, der im Sommer zum Baden und Kahren dient. Kein Wunder, daß die katholischen Eltern von weit und breit ihre Söhne nach St. Vincent schicken, und die Räume müßten doppelt so groß sein, um alle aufzunehmen, die sich melden.

Eine Lücke zeigt sich auch in St. Vincent, wie in allen Klöstern Amerikas, es ist der Mangel an Brüdern. Deshalb sind natürlich Brüderkandidaten, auch von draußen, herzlich willkommen. Bei der großen Ausdehnung von St. Vincent mit seinen vielen Abteilungen ist für alle Berufe genug Gelegenheit zur Betätigung, und wie ich hinzusehen möchte, zu befriedigender Tätigkeit. Und nicht nur das: es wird bei der herrlichen Missionsarbeit, die in St. Vincent zum Heile ungezählter Seelen geleistet wird, auch in jeder Weise dem Missionseifer jedes Mitgliedes dieser Genossenschaft in reichstem Maße Genüge getan. Selbstheiligung durch Gebet und Arbeit fern vom Lärm der Welt und Mitwirkung im Apostolat der Seelentrettung, vor allem auch der deutschen Jugend, — wer sollte nicht den Wunsch haben, dieser beiden Vorteile teilhaftig zu werden! Möchten recht viele edle und arbeitsfreudige Jünglinge den Beruf in sich verspüren, einzutreten in diese wahrhaftige Stadt Gottes auf dem Berge, um selbst glücklich zu sein und um andere glücklich zu machen!

Dankbar denke ich an St. Vincent zurück, und mein Gedenken ist allzeit mit dem Wunsche verknüpft: Möge es weiter blühen, dieses herrliche katholische Gemeinwesen auf amerikanischem Boden, zum Heile aller seiner lieben Bewohner und der jungen, sprossenden und reiche Früchte verheißenden Saat der Kirche Gottes in den Vereinigten Staaten!

Winn.,  
N. S.  
spriester  
Priester-  
eit 1871  
nt staat-  
en. St.  
s Recht.  
Seminar  
s päpst-  
Kandi-  
die und  
echt, das  
em Tod



tuem und

tei Stu-  
utschland  
ürdigsten  
O. S. B.  
h, Pa.,  
n 8. De-  
entschließ-  
den ver-  
ünftig, die  
bung in

ers und  
falt das  
hr wurde  
kommen.  
lung seit  
er neuen  
5, zu der